

am
✓ M 75
Second International Summer School, Torquay

promoted by the Anthroposophical Society in Great Britain.

gedruckt

Pädagogischer Kursus

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r ,

4. Vortrag,

gehalten am 15. August 1924 in T o r q u a y .

(6)

Meine lieben Freunde !

Ich habe ausgeführt, wie man versuchen soll, in schildernder, in Bildern darstellender Form in den Jahren zwischen dem Zahnwechsel und dem neunten und dem zehnten Lebensjahre alles dasjenige an das Kind heranzubringen, was die Seele des Kindes dann aufnehmen soll, so aufnehmen soll, dass das Aufgenommene dann in naturgemässer Weise weiterwirkt, weiterwirken kann durch das ganze Leben. Es ist das natürlich nur dann möglich, wenn man nicht tote Vorstellungen und Empfindungen in dem Kinde wachruft, sondern solche Vorstellungen und Empfindungen, die leben.

Dazu muss man sich selber erst das Gefühl für das Leben des Seeleninhaltes aneignen. Man wird Geduld haben müssen als Lehrender und Erziehender mit der eigenen Selbsterziehung, mit dem Erwecken dessen in der Seele, was wirklich keimen kann und wachsen kann in der Seele. Man wird in dieser Beziehung an sich selbst die schönsten

21
16:29

Entdeckungen machen können. Man darf nur nicht, um solche Entdeckungen machen zu können, den Mut gleich beim ersten Anhub verlieren.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, unter allen Umständen sollte eigentlich der Mensch, wenn er irgend eine Tätigkeit, die eine geistvolle Tätigkeit sein soll, beginnt, er sollte eigentlich unter allen Umständen es ertragen können, Wer nicht ertragen kann, ungeschickt zu sein, ungeschickt zu sein, / die Dinge zuerst dumm und unvollkommen zu machen, der wird sie aus dem Innern heraus eigentlich niemals vollkommen machen können. Und insbesondere im lehrenden und erziehenden Beruf müssen wir erst dasjenige entzünden in unserer eigenen Seele, was wir eigentlich ausüben sollen, richtig entzünden. Wenn es uns gelingt, ein-oder zweimal bildhafte Darstellungen zu ersinnen, bei denen wir sehen, dass sie bei den Kindern einschlagen, dann werden wir nämlich eine merkwürdige Entdeckung an uns selber machen. Wir werden sehen, dass es uns dann immer leichter und leichter wird, das Erfinden von solchen Bildern, dass wir nach und nach so erfinderische Menschen werden, dass wir uns das von uns gar nicht vorgestellt hätten.

Aber dazu gehört eben, mutvoll zunächst vielleicht sehr weit neben dem Richtigen daneben zu tapsen. Man kann ja sagen : dann sollte ich gar nicht Erzieher zunächst werden, wenn ich zunächst ganz ungeschickt an die Kinder herantrete ! Ja, da muss Sie eben die anthroposophische Weltanschauung weiter bringen. Da müssen Sie sich sagen; irgend etwas führt mich karmisch zu den Kindern, sodass ich auch als ungeschickter Erzieher einmal bei ihnen sein kann. Und diejenigen, bei denen ich nicht ungeschickt sein darf, die werden mit eben durch das Karma in späteren Jahren erst gebracht.

Dieses mutvolle Hinein^{wachsen} in das Leben, das braucht überhaupt der Lehrer und Erzieher, wie überhaupt die Erzieherfrage Kinderfrage gar nicht eine Lehrer-, sondern eine Kinderfrage

24
16:29

ist.

Und so möchte ich Ihnen gewissermassen ein Beispiel geben für etwas, was so sich in die Seele des Kindes senken kann, dass es mit dem Kinde wächst, und dass man auch später noch in der Lage ist, darauf zurückzukommen, und wiederum spätere Empfindungen und Gefühle aus den ursprünglich begebenen hervorzuholen.

Nichts ist nützlicher und fruchtbarer im Unterricht, als wenn Sie dem Kinde zwischen dem siebten und achten Lebensjahre etwas in Bildern geben, und später, vielleicht im dreizehnten, vierzehnten Lebensjahre wieder in irgend einer Form darauf zurückkommen können. Gerade aus dem Grunde wird bei uns in der Waldorf-Schule versucht, die Kinder möglichst lange bei einer Lehrkraft zu lassen. Die Kinder werden, wenn sie in die Schule kommen, mit dem siebten Lebensjahre einer Lehrkraft übergeben. Die steigt dann mit den Klassen auf, soweit es eben geht. Das ist deshalb gut, damit die Dinge, die einmal keimhaft in dem Kinde veranlagt werden, immer wieder und wiederum den Inhalt der Erziehungsmittel abgeben können.

Nun, denken wir uns, wir bringen - sagen wir - einem sieben- oder achtjährigen Kinde eine Bilder enthaltende Erzählung. Das Kind braucht die Bilder nicht sogleich zu verstehen. Warum das ist, werde ich Ihnen auch nachher sagen. Es handelt sich nur darum, dass das Kind angemutet wird dadurch, dass der Erzähler die Sache, ich möchte sagen - in graziöser Form vorbringt. Nehmen wir an, ich erzähle dem Kinde folgendes :

Da war einmal in einem Walde, wo die Sonne durch Bäume drang, ein Veilchen, ein bescheidenes Veilchen unter einem Baume, der grosse Blätter hatte. Und das Veilchen konnte durch eine Oeffnung, die durch die Baumkrone entstanden ist, hindurchschauen. Und das Veilchen sah, indem es hindurchschaute durch die weite Oeffnung in dem Walde, den blauen Himmel. Das kleine Veilchen sah zum ersten Mal den blauen Himmel, denn es

21

03:30

war an dem Morgen dieses Tages eben erst aufgeblüht. Nun erschrock das Veilchen, als es den blauen Himmel sah, und geriet in grosse Angst. Aber es wusste noch nicht, warum es in so grosse Angst geraten war.

Da lief ein Hund vorbei, ein Hund, der nicht gut aussah, der etwas bissig und böse aussah. Und das Veilchen fragte den Hund : sag mir einmal, was ist denn das da oben, das Blaue, das so ist wie ich ? denn es war der Himmel auch blau, wie das Veilchen blau war.

Und der Hund in seiner Bosheit sagte : o, das ist ein riesengrösses Veilchen, wie du, und dieses riesengrosse Veilchen ist so gross geworden, dass es dich mächtig schlagen kann.

Und das Veilchen bekam eine noch viel grössere Angst, denn es glaubte, dieses Veilchen da oben wäre so gross gewachsen, weil es da sein sollte zum Schlagen von ihm selber. Und das Veilchen zog seine Blütenblätter ganz zusammen und wollte nicht mehr hinaufschauen zu dem grossen Veilchen und verbarg sich unter einem grossen Blatt des Baumes, das gerade durch einen Windstoss heruntergefegt wurde. Und so blieb es den ganzen Tag, indem es sich in seiner Angst versteckt hatte vor dem grossen Himmelsveilchen.

Und als der nächste Morgen kam, da hatte das Veilchen die ganze Nacht noch nicht geschlafen, denn es hatte immer nur nachgedacht, wie es sich verhielte mit dem grossen blauen Himmelsveilchen, von dem es geschlagen werden sollte. Und immer erwartete es, dass jetzt und jetzt der erste Schlag kommen sollte, und er war nicht gekommen.

Und am Morgen, da kroch das Veilchen hervor, weil es jetzt gar nicht müde war, denn es hatte die Nacht hindurch immer nachgedacht und war frisch und nicht müde, - Veilchen werden müde, wenn sie schlafen, und werden nicht müde, wenn sie nicht schlafen - Und das erste, was das Veilchen sah, war die aufgehende Sonne und das Morgenrot. Und

als das Veilchen das Morgenrot sah, da wurde es gar nicht ängstlich. Und es war innerlich erfreut und froh über das Morgenrot.

Nach und nach kam wiederum, als das Morgenrot sich verlor, der weisslich-blaue Himmel hervor. Er wurde immer blauer und blauer. Und das Veilchen musste wieder denken, was der Hund gesagt hatte, dass das ein grosses Veilchen wäre, was es selber schlagen würde.

Und siehe da, da kam ein Lamm vorbei. Und jetzt wollte das Veilchen wiederum fragen, was das da oben wäre. Was ist denn das da oben? sagte das Veilchen. Da sagte das Lamm: das ist ein grosses Veilchen, blau wie du selber. Jetzt wurde das Veilchen schon wiederum ängstlich und meinte, es würde von dem Lamm nur wieder dieselbe Auskunft bekommen, wie von dem bösen Hund. Aber das Lamm war gut und fromm. Und weil es so gute und fromme Augen machte, da fragte das Veilchen noch einmal: ach, mein liebes Lamm, wird mich denn das grosse Veilchen da oben schlagen?

O, nein, antwortete das Lamm, das wird dich nicht schlagen, das ist ein grosses Veilchen, und seine Liebe ist so viel mal grösser als deine eigene Liebe, als es mehr blau ist, als du mit deiner kleinen Gestalt blau bist.

Und da verstand das Veilchen gleich, dass das ein grosses Veilchen ist, das gar nicht schlagen wird, sondern das so viel Blau hat, um so viel mehr Liebe zu haben, und dass das grosse Veilchen das kleine Veilchen schützen wird vor allem, was feindlich ist in der Welt. Und da fühlte sich das kleine Veilchen so wohl, weil alles, was es sah als Blau in dem grossen Himmelveilchen, kam ihm vor wie die göttliche Liebe, die ihm von allen Seiten zuströmte. Und es schaute das kleine Veilchen immer auf, wie wenn es beten wollte zu dem Gott der Veilchen.- -

Sehen Sie, wenn man so etwa den Kindern erzählen wird, dann werden sie zweifellos zuhören. Sie hören immer zu bei solchen Dingen. Nur man muss aus einer solchen

24 16:30

Stimmung heraus erzählen, dass die Kinder, wenn sie nun die Erzählung gehört haben, ein wenig das Bedürfnis haben, diese Erzählung auch innerlich seelisch zu verarbeiten. Das ist sehr wichtig. Und das hängt alles davon ab, wie man in der Lage ist, durch sein eigenes Fühlen die Kinder in Disziplin zu halten.

Deshalb muss man sogleich, wenn man so etwas bespricht, wie das, was ich eben besprochen habe, das Disziplinhaltene daneben hinstellen. Denn, wir bekamen z.B. einmal eine Lehrkraft in die Waldorf-Schule herein, die konnte ausgezeichnet erzählen, ganz ausgezeichnet erzählen, aber sie machte auf den Kindern nicht den Eindruck, dass die Kinder in ganz selbstverständlicher Liebe hinsahen. Was war die Folge? Wenn die eine anregende Erzählung gegeben worden ist, dann wollten die Kinder sogleich eine zweite haben. Und die Lehrkraft gab nach, hatte eine zweite vorbereitet. Jetzt wollten die Kinder gleich eine dritte haben; die Lehrkraft gab nach, hatte eine dritte vorbereitet. Und so kam es zuletzt, dass diese Lehrkraft nach und nach nicht mehr genügend vorbereiten konnte. Und weil es ja auch notwendig ist, dass man nicht unausgesetzt wie mit einer Dampfmaschine fortwährend in die Kinder hineinpumpt, - wir werden gleich hören, wie man abwechseln soll - so kam es, dass nun diese Lehrkraft, was natürlich war, nun auch etwas weiter mit den Kindern die Dinge erzählen wollte. Denn es handelt sich darum, dass man jetzt weiter geht, dass man das Kind zunächst fragen lässt, dass man einem Kinde ^{ansieht} ansieht an seinem Gesichte, an seinen Mienen, es will einen etwas fragen. Man lässt es fragen. Man unterhält sich dann über die Frage mit dem Kinde in Anlehnung an die eben gegebene Erzählung.

So wird einen ein kleines Kind wahrscheinlich fragen: ja, warum hat denn der Hund eine so böse Antwort gegeben? und da wird man dem Kinde dann schon in der kindlichen Weise beibringen können: der Hund, der ist

24 16:31

ein Wesen, das zum Wachedienst bestimmt ist, der den Leuten graulich machen soll, der gewöhnt ist, die Leute vor sich fürchten zu machen. Und man wird dem Kinde erklären können, warum der Hund diese Antwort gegeben hat.

Man wird ihm auch erklären können, warum das Lamm jene Antwort gegeben hat, die ich angegeben habe. Man wird in dieser Beziehung, nachdem man die Erzählung^{ge} gegeben hat, lange mit den Kindern fortsprechen können. Dann wird man finden, eine Frage bringt bei den Kindern gerade die andere. Alle werden zuletzt auf alles Mögliche und Unmögliches übergehen. Da handelt es sich darum, dass man in der Tat jene selbstverständliche Autorität, von der wir noch viel sprechen werden, in die Klasse hineinbringt. Sonst geschieht es, dass, während man sich mit einem Kinde unterhält, fangen gleich die anderen an Allostria zu treiben, allerlei Ungehöriges, allerlei Unfug zu treiben. Und wenn man dann genötigt ist, sich umzudrehen und Verweise zu geben, so hat man schon verloren. Man muss gerade bei kleineren Kindern die Gabe haben, viel unbemerkt zu lassen.

So z.B. konnte ich einmal einen unserer Lehrer gut bewundern. Da war eine richtige Range in ~~diese~~ der Klasse. Jetzt ist er schon ganz ordentlich geworden nach ein paar Jahren. Und siehe da, während der Lehrer sich etwas in der ersten Bank mit einem Kinde beschäftigt hat, springt er flugs aus der Bank heraus und gibt dem Lehrer eins hinten drauf.

24
1941
Ja, wenn der nun eine grosse Geschichte gemacht hätte, wäre der Junge immer ungezogen geblieben. Aber es hat es nicht bemerkt, gar nicht bemerkt. Gewisse Dinge muss man eben gar nicht bemerken und da durch das Positive Wirken, durch dasjenige wiederum, wie man sich mit diesem Kinde im Positiven beschäftigt. In der Regel ist das Bemerken von Negativem etwas sehr Schlimmes.

Wenn man nicht Disziplin halten kann, wenn man nicht die selbstverständliche Autorität hat, - wodurch

man sie erwirbt, werde ich ja noch besprechen -, dann kommt eben das heraus, was damals herausgekommen ist : die betreffende Lehrkraft konnte eine Erzählung an die andere fügen, die Kinder waren immer in Spannung. Nur durfte die Spannung nicht nachlassen. Wenn diese Lehrkraft hat übergehen wollen, nun auch zu entspannen, was ja auch da sein muss, denn sonst werden die Kinder zuletzt vollständige Nervenbündel, da ging das eine Kind aus der Bankreihe heraus, fing an zu spielen, die andere ging auch, einige Tonübungen zu machen, die ^{dritte} vierte machte Eurhythmie, die vierte prügelte sich mit einer andern ; ein anderer lief hinaus zur Türe, und so war bald ein Getriebe, dass man sie nicht wieder zusammenbringen konnte, um die weitere spannende Erzählung zu hören.

Meine lieben Freunde, es handelt sich eben überall darum, aus welchem Milieu heraus auch das Gute in der Klasse behandelt wird. In diesen Dingen kann man wirklich die sonderbarsten Erfahrungen machen. Da handelt es sich dabei durchaus um so etwas, wie, ob die Lehrkraft selber Selbstvertrauen genug hat zu sich oder nicht.

Die Lehrkraft muss mit einem solchen Gemüte, mit einer solchen Seelenstimmung in die Klasse hereinkommen, dass sie geeignet ist, sich wirklich in die Seele der Kinder ganz zu vertiefen. Wodurch erreicht man dieses ? Dadurch, dass man seine Kinder kennt. Sie werden sehen, dass sich darinnen eine Praxis in verhältnismässig kurzer Zeit erringen lässt, selbst wenn man 50 oder noch mehr Kinder in der Klasse hat, man lernt seine Kinder kennen, man lernt seine Kinder vorstellen, man weiss, welches Temperament das einzelne Kind hat, welche Begabung es hat, welche Physiognomie es hat usw.

Bei unseren Lehrerkonferenzen, die die Seele des ganzen Unterrichtes sind, werden gerade diese einzelnen Kinderindividualitäten sorgfältig besprochen. Sodass das Hin-

schauen auf die Kinder-Individualitäten das Wesentliche desjenigen bildet, was im Laufe der Lehrer-Konferenzen die Lehrer selber lernen. Dadurch vervollkommen sich die Lehrer. Das Kind gibt eigentlich eine grosse Anzahl von Rätseln auf. Und im Lösen dieser Rätsel entwickeln sich die Empfindungen, die man in die Klasse hineinbringen muss.

Und daher kommt es, dass wenn eine Lehrkraft da ist, die in der Klasse, man kann es manchmal erfahren, die in der Klasse nicht innerlich selber erfüllt ist von dem, was in den Kindern lebt, so balgen sich die Kinder in der Klasse, wenn sie kaum fünf Minuten angefangen hat, - Ich weiss, dass es hier etwas besser ist, aber ich schildere mitteleuropäische Zustände - geben gar nicht acht, treiben nur Spässe. Man kann das erleben. Man kann erleben, dass es dann nicht weiter geht mit einer solchen Lehrkraft. Man muss sie durch eine andere ersetzen. Musterhaft ist die ganze Klasse vom ersten Tage an bei der anderen Lehrkraft!

Diese Dinge können Sie erleben. Es hängt lediglich davon ab, wie die Seeleherverfassung der Lehrkraft ist, ob die Seelenverfassung wirklich so ist, dass die Lehrkraft geneigt ist, morgens meditierend sich die ganze Schar der Kinder mit ihren Eigentümlichkeiten durch die Seele ziehen zu lassen.

Sie werden sagen: dazu braucht man ja eine Stunde. Das braucht man nicht. Wenn man eine Stunde braucht, so kann man's eben nicht. Wenn man dazu 10 Minuten oder eine Viertelstunde braucht, dann kann man es. Gewiss, anfangs wird es schwierig gehen, aber nach und nach muss dieser innerliche psychologische Blick erworben werden, der es möglich macht, dass die Lehrkraft schnell die Dinge überschaut.

Sehen Sie, man muss, um die nötigen Stimmungen zu erzeugen, die notwendig sind, um dieses bildhaft Erzählerische in die Kinder hineinzubringen, vor allen Dingen einen guten Blick haben für die Temperamente der Kinder. Deshalb gehört es schon zur Methodik des ganzen Erziehungs- und Unterrichtsbetriebes, zunächst

die Temperamente der Kinder entsprechend zu behandeln. Und es stellt sich heraus, dass die beste Behandlung für die Temperamente diese ist, zunächst einmal die Kinder gleichen Temperamentes zusammen zu setzen. Erstens ist es für den Lehrer übersichtlich, wenn er weiss, da drüben hat er ~~die~~ die Choleriker, da drüben hat er die Melancholiker, da die Sanguiniker. Er hat dadurch einen Anhaltspunkt zum Erkennen der ganzen Klasse.

Einfach schon dadurch, dass man das tut, dass man das Kind studiert nach seinem Temperament, und es setzt nach seinem Temperament, hat man wiederum an sich etwas getan, um in der Klasse die nötige selbstverständliche Autorität zu halten. Die Dinge kommen gewöhnlich aus anderen Untergründen, als man meint. Und innere Arbeit muss der Lehrende und Erziehende schon an sich verrichten.

Wenn Sie die Phlegmatiker zusammensetzen, so üben ~~so üben~~ sie gegenseitige Selbstkorrektur. Sie werden sich nämlich so langweilig gegenseitig, dass sie mit dem Phlegma Antipathie bekommen; dann wird's immer besser und besser.

Die Choleriker prügeln sich und puffen sich und werden zuletzt überdrüssig der Prügel und Püffe der andern Choleriker. Und so schleichen sich die einzelnen Temperamente, gerade wenn sie zusammen sitzen, ausserordentlich gut aneinander ab.

Aber auch der Lehrende selber, indem er mit den Kindern spricht, etwa solche Dinge, wie die eben gegebene Erzählung mit den Kindern dann durchspricht, er soll die selbstverständliche instinktive Gabe in sich entwickeln, das Kind nach seinem Temperament zu behandeln.

Ich habe ein phlegmatisches Kind. Ich behandle, wenn ich irgendwie im Anklänge an eine solche Erzählung mit dem Kinde spreche, das Kind selber mit einem noch grösseren Phlegma, als es selber hat. Ein sanguinisches Kind, das immer von einem Eindruck zum anderen läuft, bei keinem festhalten kann, bei dem versuche ich,

die Eindrücke noch schneller behandeln zu lassen, als es selber sie behandelt.

Bei einem cholerischen Kinde versuche man, möglichst in stossiger, in schneller Weise, sodass man selber ins Cholerische hineinkommt, ihm die Dinge beizubringen, und Sie werden sehen, wie es nach und nach sich abstösst in seiner Cholerik an der dargestellten Cholerik des Erziehens. Gleiches muss mit Gleichem behandelt werden. Nur darf man dabei nicht lächerlich werden. Und so bringt man es allmählich dahin, wirklich die Stimmung zu erzeugen, in der solch eine Erzählung nicht bloss gegeben werden kann, sondern in der solch eine Erzählung auch gesprochen werden kann.

Aber man bespreche zuerst, ehe man die Erzählung wiederholen lässt. Die schlimmste Methode ist diese, eine solche Erzählung zu geben und dann zu sagen: du, Edith Müller, musst mir das jetzt wieder erzählen. Das hat gar keinen Sinn. Ein Sinn kommt nur in die Sache, wenn über dieselbe gescheit oder töricht, - man braucht in der Klasse nicht immer gescheit zu reden, es kann auch töricht geredet werden, man wird das zumeist zuerst tun - eine Zeit lang darüber gesprochen wird. Dadurch wird dem Kinde die Sache zu eigen. Und dann kann man ~~es~~ sich es eventuell wieder erzählen lassen. Das ist aber das weniger Wichtige. Denn zunächst nicht das ist/das Wichtige, dass das Kind sich eine solche Sache gedächtnismässig aneignet, ~~in-Betracht-zu-ziehen~~ Darauf kommt es sogar in diesem Lebensalter, von dem ich jetzt spreche, zwischen dem Zahnwechsel und dem 9. oder 10. Jahr, sehr wenig an; es ist sogar ~~geringer~~, wenn man so rechnet, dass das Kind sich dasjenige gedächtnismässig aneignen kann, was ihm bleibt, und dasjenige, was es vergisst, mag es eben vergessen. Auf die Ausbildung des Gedächtnisses kann man bei anderen Unterrichtsstoffen als bei diesen Erzählungen sehen, wie ich auch noch ausführen werde.

Aber nun wollen wir einmal ein klein wenig die Frage behandeln: Warum habe ich denn gerade eine solche Erzählung mit einem solchen Inhalte gewählt? Das ist aus dem Grunde, weil die

Vorstellungen, die in dieser Erzählung spielen, mit dem Kinde wachsen können. Sie können wachsen. Sehen Sie, Sie haben alles mögliche darinnen, worauf Sie später zurückkommen können: das Veilchen wird ängstlich, weil's das grosse Veilchen oben sieht. Das braucht man mit dem kleinen Kinde noch nicht zu erörtern. Später, wenn man nötig hat, kompliziertere Lehrstoffe durchzunehmen, kann bei Gelegenheit, wenn irgendwo die Angst auftritt, auf dieses zurückgekommen werden. In dieser Erzählung tritt Kleines und Grosses auf. Kleines und Grosses kommt wiederholt, immer wieder und wieder im Leben vor und wirkt aufeinander. Man kann später darauf zurückkommen. Vor kommt in dieser Erzählung aber vor allen Dingen zunächst der bissige Rat des Hundes, nachher der wohlwollende liebevolle Rat des Lammes. Was kann da später, wenn das hervorgeholt wird, nachdem das Kind so etwas in der Seele lieb gewonnen hat, was kann da später, wenn das Kind reif ist dazu, an Betrachtung angeknüpft werden über das Gute und über das Böse, über die entgegengesetzten Empfindungen, die in der Seele wurzeln. Und denken Sie, noch bei einem sehr reifen Kinde kann man auf diese einfache kindliche Erzählung wieder zurückkommen, kann ihm klarmachen, dass man ja oftmals nur Angst hat vor einer Sache, weil man sie missversteht, weil sie schlecht dargestellt wird. Dieses Zwiespältige im Empfindungsleben, das man vielleicht später bei diesem oder jenem Lehrstoffe zu besprechen hat, das kann in der wunderbarsten Weise gefunden werden, wenn man im späteren Leben auf diese Erzählung zurückkommt.

Und im Religionsunterricht, der ja erst später auftreten muss, wie schön ist diese Erzählung gerade zu benützen, indem man zeigt, wie das Kind die religiösen Gefühle entwickelt an dem Grossen, das der Schützer des Kleinen ist, und wie man das echte religiöse Gefühl entwickeln muss dadurch, dass man in sich dasjenige findet, was an dem Grossen beschützend auftritt. Das kleine Veilchen ist ein kleines blaues Wesen. Der Himmel ist ein grosses blaues Wesen. Daher ist der Himmel der blaue Gott des Veilchens.

Es wird das auf mehrfacher Stufe im Religions-Unterricht zu benützen sein. Wie schön kann man später anknüpfen, vergleichen, wie das menschliche Innere selbst ein Göttliches ist! Man kann später sagen zu dem Kinde: Sieh einmal, dieses grosse Himmelsveilchen, der Veilchen-Gott, der ist ganz blau, in alle Weiten. Jetzt denkst du dir ein kleines Stück herausgeschnitten, das ist das kleine Veilchen. So ist der Gott überhaupt gross wie der Welten-Ozean. Deine Seele ist ein Tropfen von Gott. Aber so, wie das Wasser des Meeres, wenn es einen Tropfen bildet, dasselbe Wasser ist, wie es das grosse Meer ist, so ist deine Seele dasselbe, was der grosse ~~Manx~~ Gott ist, nur eben ein kleiner Tropfen.

Und so wird man es, wenn man die richtigen Bilder findet, für das ganze kindliche Alter einrichten können, dass man später auf diese Bilder wiederum wird zurückkommen, wenn das Kind reifer ist. Aber es handelt sich darum, dass der Lehrer selber Gefallen und Sympathie für diese Bildhaftigkeit findet. Und Sie werden sehen, wenn Sie ein Dutzend solche Erzählungen durch Ihre Erfindungsgabe ausgebildet haben, dann können Sie sich gar nicht retten mehr; sie kommen überall, wo Sie gehen und stehen. Denn die menschliche Seele ist ein unversieglicher Quell, die es hervorbringen kann, wenn nur einmal das Hervorzubringende ihr auf der ersten Stufe entlockt ist.

Der Mensch ist nur so träge, dass er die ersten Anstrengungen nicht machen will, um dasjenige aus sich hervorzu- bringen, was nun in der Seele drinnen sitzt. Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was ich zunächst heute sagen wollte.

II.

Wir wollen nun einen anderen Zweig des bildhaften Lehrens und Erziehens einmal uns vor die Seele führen. Dabei wird es sich darum handeln, dass gerade bei dem ganz kleinen Kinde der Intellekt, der Verstand, der abgesondert in der Seele wirkt, noch

nicht eigentlich ausgebildet werden soll, sondern alles Denken soll am Anschaulichen, am Bildlichen entwickelt werden.

Nun wird man schon mit etwa achtjährigen Kindern ganz gut Übungen der folgenden Art machen können. Wenn sie auch zunächst ungeschickt sind. Zum Beispiel man stelle vor das Kind diese Figur hin (siehe Schema).

Und nun versucht man auf alle Weise, das Kind dahin zu bringen, dass es aus sich selbst heraus das Gefühl bekommt, das ist nicht fertig, da fehlt et-

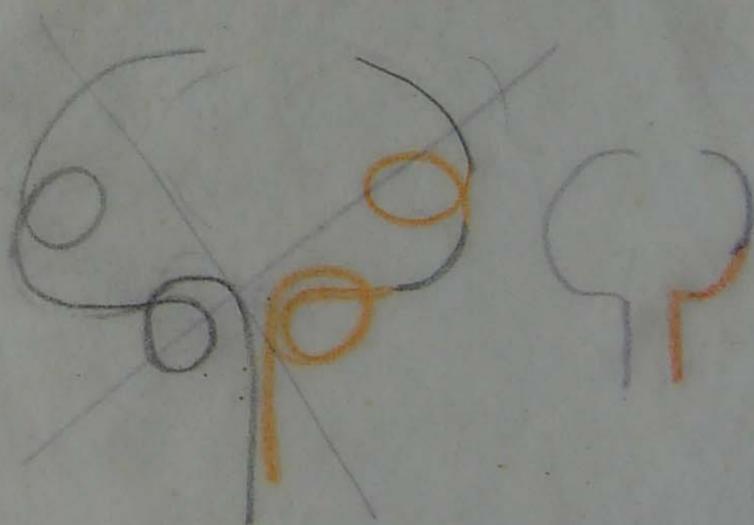
was. Man wird natürlich nach der Individualität des Kindes vorgehen müssen, um das Gefühl dieses Fehlens hervorzubringen. Man wird z. B. zu dem Kinde sagen müssen: sieh einmal, das geht doch bis da herunter (linke Hälfte), das geht nur bis dahin (rechte, unfertige Hälfte). Das ist doch nicht schön, wenn das dahier ganz bis da herunter geht, nicht nur bis daher. Und so wird man das Kind allmählich dazu bringen, dass es diese Figur ergänzt, dass es wirklich empfindet: die Figur ist nicht fertig, die muss ergänzt werden. Und

es wird das Kind dazu gebracht werden können, dieses zu der Figur hinzu zu setzen. Ich zeichne das rot, was das Kind natürlich auch

weiss zeichnen kann; aber was von

ergänzt werden soll, ist von mir dem Kinde/durch eine andere Farbe angedeutet. Das Kind wird sich zunächst höchst ungeschickt benehmen, aber es wird nach und nach im Ausgleichen von etwas ein denkendes Anschauen und ein anschauerdes Denken entwickeln. Das Denken wird ganz im Bild bleiben.

Nun werde ich ihm aber sagen: das geht ja noch immer nicht, da fehlt ja noch immer etwas. Dann wird es schnell darauf kommen und wird auch noch das dazu machen. Und habe ich einmal ein paar Kinder in der Klasse dazu gebracht, in dieser einfachen



Weise die Dinge zu ergänzen, dann werde ich weiter vordringen können. Dann werde ich vielleicht noch diese Figur dem Kinde vorzeichnen (s. Schema). Nun werde ich diese komplizierte Figur als unfertig von dem Kinde empfinden lassen und das Kind veranlassen, nun dasjenige, was geschehen kann zur Fertigstellung (orange) zu machen. Auf diese Weise werde ich in dem Kinde Formgefühl hervorrufen, Formgefühl, durch das das Kind veranlasst wird, Symmetrie, Harmonie zu empfinden.



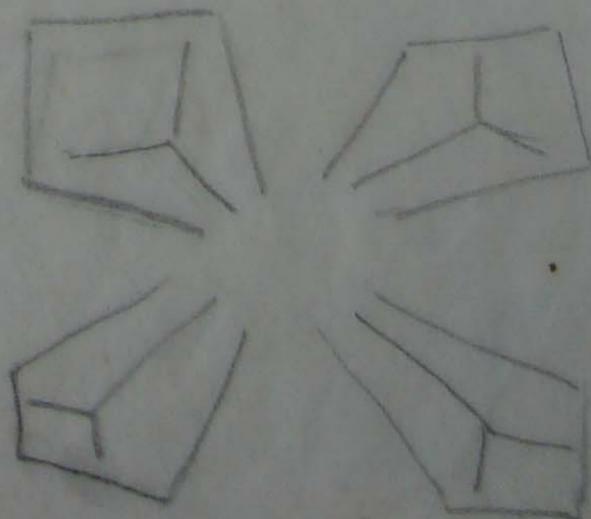
Das kann nun wiederum weiter ausgebildet werden. Ich kann z. B. in dem Kinde ein Gefühl davon hervorrufen, welches die innere angeschaute Gesetzmässigkeit dieser Figur ist. Ich bringe dem Kind diese Figur vor.

Das Kind bekommt schon ein Gefühl davon, dass diese Linie hier zusammengeht, die andere Linie hier auseinandergeht. Dieses Sichschliessen und Auseinandergehen, das ist dasjenige, was ich dem Kinde gut beibringen kann.

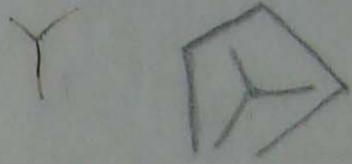


Jetzt gehe ich dazu über und mache folgende Figur dem Kinde vor: ich mache die krummen Linien zu geraden mit Ecken,

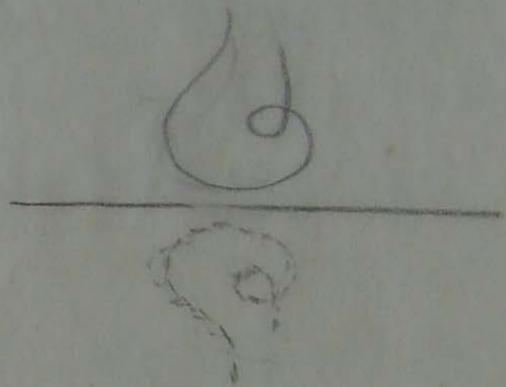
und ich veranlasse das Kind, nun selber diese innere Linie in der entsprechenden Weise zu machen. Man wird manche Mühe haben mit achtjährigen Kindern; aber gerade bei



achtjährigen Kindern ist dann der Erfolg ein ausserordentlich grosser, wenn man sie veranlassen kann, auch wenn man es vorher selber gezeigt hat, bei weiteren Figuren das zu machen. Das Kind muss man dazu bringen, nun seinerseits die inneren Figuren nachzumachen, mit demselben Charakter, nur in der Eckigkeit vorzugehen.



Auf diese Weise erzieht man das Kind zum wirklichen Formgefühl, zum Empfinden in der Harmonie, in der Symmetrie, in dem Sich-Entsprechen ~~usw.~~ usw. Und dann kann man von solchen Dingen dazu übergehen, bei dem Kinde eine Vorstellung davon hervorzurufen, wie sich etwas spiegelt, wenn hier meinetwillen eine Wasser-Oberfläche ist, hier irgend ein Gegenstand, man ruft in dem Kinde die Vorstellung hervor und zeigt ihm, wie sich das spiegelt.



Auf diese Weise kann man das Kind nach und nach in die Harmonien hineinführen, die sonst auch in der Welt herrschen.

Man kann dann dazu übergehen, das Kind an sich selber geschickt werden zu lassen im anschaulichen bildhaften Denken: Zeige mir mit deiner linken Hand das rechte Auge! Zeige mir mit deiner rechten Hand das rechte Auge! Zeige mir mit deiner rechten Hand das linke Auge! Zeige mir von rückwärts aus mit der rechten Hand die linke Schulter! usw. Das Kind veranlassen, **es** so zu machen: Zeige mir mit der linken Hand die rechte Schulter! Zeige mir mit der rechten Hand dein linkes Ohr! Zeige mir **mit** der ~~rechten~~ linken Hand das linke Ohr! Zeige mir mit der **rechten** Hand deine rechte grosse Zehenspitze usw., das Kind an sich selber also die kuriossten Uebungen machen lassen, z. B. Beschreibe einen Kreis mit deiner rechten Hand um die linke! Beschreibe einen Kreis mit deiner linken Hand um die rechte! Beschreibe zwei Kreise, die die Hände ineinander bilden! Beschreibe

zwei Kreise, mit der einen Hand nach der einen Seite, mit der anderen Hand nach der anderen Seite! Man lasse es immer schneller und schneller machen. Bewege schnell den mittleren Finger deiner rechten Hand! Bewege schnell den Daumen der rechten Hand! Bewege schnell den kleinen Finger!

So lässt man am Kinde selber mit rascher Geistesgegenwart allerlei Uebungen machen. Was ist der Erfolg solcher Uebungen? Wenn ein Kind solche Uebungen um das 8. Lebensjahr herum macht, so lernt es durch solche Uebungen denken, und zwar denken für das Leben. Wenn man direkt denken lernt durch den Kopf, so ist das nicht denken für das Leben, dann wird man später denkmüde. Dagegen wenn man in dieser Weise am eigenen Körper in schneller Geistesgegenwart auszuführende Bewegungen macht, bei denen nachgedacht werden muss, dann wird man später lebensklug, und man wird einen Zusammenhang bemerken können zwischen der Lebensklugheit eines Menschen im 35., 36. Jahre und dem, was man an solchen Uebungen hat machen lassen im 7. und 8. Jahre. So hängen eben die verschiedenen Epochen des Lebens zusammen.

Und aus dieser Menschenerkenntnis heraus muss man versuchen, wirklich das ~~inkakakaka~~ einzurichten, was man an das Kind heranzubringen hat.

So kann man auch gewisse Harmonisierungen in den Farben erreichen. Nehmen wir an, ich mache zunächst mit dem Kinde die Uebung, dass ich solch eine Malerei bringe (s. Zeichnung rot). Jetzt bringen wir ihm bei, indem wir sein Gefühl erregen, dass neben dieser Farbfläche (rot) sich harmonisch gut fühlen lässt eine grüne Farbfläche. Das muss natürlich mit Farben ausgeführt werden, dann sieht man sie besser.

Jetzt versucht man dem Kinde klarzumachen:
Ich werde die Sache einmal umdrehen. Ich mache das Grüne hier (nach innen) herein; was wirst denn du mir da rundherum machen?

Dann wird das Kind rundherum das so machen (rot). Und man bekommt dadurch, daß man



diese Dinge macht, das Kind dazu, die Harmonik der Farben allmählich zu empfinden. Das Kind lernt wissen: wenn ich hier in der Mitte eine rote Fläche habe, ringsherum



grün (s. vorhergehende Zeichnung), so muss ich, wenn nun das Rot grün wird, das Grüne rot machen. Dieses Sichentsprechen von Farbe und Form auf das Kind wirken lassen, das ist von einer ungeheuren Bedeutung gerade in diesem Lebensalter gegen das achte Jahr hin.

Was man braucht, um mit einem solchen innerlich zu gestaltenden Unterricht vorwärtszukommen, meine lieben Freunde, das ist, ja, ich muss es durch ein Negatives ausdrücken, das ist: kein Stundenplan, - kein Stundenplan. In der Waldorfschule haben wir sogenannten Epochen-Unterricht, keinen Stundenplan. Wir nehmen die Beschäftigung mit einem Gegenstande vier oder sechs Wochen, setzen das fort etwa vier bis sechs Wochen. Wir haben nicht von 8-9 Rechnen, von 9-10 Uhr Lesen, von 10-11 Uhr Schreiben, sondern wir nehmen eine Materie, mit der wir uns fortlaufend im Hauptunterricht Morgen für Morgen vier Wochen lang beschäftigen, dann wechseln, wenn die Kinder entsprechend weit gekommen sind. Sodass wir niemals abwechseln damit, dass wir von 8-9 Uhr Rechnen und von 9-10 Uhr Lesen haben, sondern wir treiben Rechnen sechs Wochen lang für sich, wir treiben Lesen auch vier oder sechs Wochen lang für sich, je nachdem es ist. Wir haben nur in einzelnen Fällen Stundenpläne, von denen ich noch sprechen werde. Aber in der Hauptsache, bei dem sogenannten Hauptunterricht haben wir strenge den Epochen-Unterricht eingeführt. Diese Epochen hindurch nehmen wir nur Gleichartiges, wie eines aus dem anderen hervorgeht.

Dadurch entheben wir das Kind des ungeheuer innerlich seelisch Störenden, dass es in einer Stunde Dinge auf seine Seele wirken & lassen muss, die in der nächsten Stunde wieder ausgelöscht werden. Diese Dinge können nicht sein, wenn nicht dieser sogenannte Epochen-Unterricht eingeführt wird.

Gewiss, es wird gegen diesen Epochen-Unterricht vielfach eingewendet, dass die Kinder die Dinge wieder vergessen. Allein das ist ja eine Sache, die nur für die einzelnen Unterrichtsfächer, z. B. für das Rechnen in Betracht kommt, und da kann man durch kleine Wiederholungen die Sache ausbessern. Für die meisten Unterrichtsfächer kann überhaupt dieses Vergessen keine grosse Rolle spielen, jedenfalls nicht gegenüber dem, was gewonnen wird, an Ungeheurem gewonnen wird dadurch, dass das Kind konzentriert eine gewisse Epoche hin über eine Materie festgehalten wird.

Wir werden es heute bei diesen zwei Teilen bewenden lassen, ich werde morgen trachten, ⁱⁿ ~~die~~ drei Teile wiederum zu verteilen. Für heute müssen wir Schluss machen.

- - - - -